

Stinke-Käse und sture Traktorfahrer: Bizarre Reise durchs Allgäu

VON MARTINA SCHEIBENPFLUG

Planegg – Erfrischende, unverbrauchte Spontaneität, wohldosierter Humor und mitreißende Mimik und Gestik – mit dieser gelungenen Mischung hat der Allgäuer Bauernsohn Maxi Schafroth am Mittwoch im Planegger Kupferhaus sein Publikum überzeugt. Offenbar war dem „Jungen Wilden“ unter den Kabarettisten sein guter Ruf bereits vorausgeeilt, denn die Ränge waren bis zum letzten Platz ausverkauft. Und diesen Abend bereute sicher nie-

mand. So nahm der 24-jährige Unterallgäuer Jung-Kabarettist seine Zuschauer mit auf eine bizarre Reise durch seine Heimat, demonstrierte dabei große Spielfreude und Originalität.

Zum Auftakt nach der Begrüßung von „Leopoldine Hopfenzitz-Onassis“, die laut Schafroth eine beachtliche Karriere als Starnberger Landesbäuerin absolviert habe, blickt er in der Rolle des alternden Dorfbewohners auf seine großen Taten für die Gemeinde zurück, als er in der ehemaligen Güllegrube hinter

seinem Hof eine Delfintherapie für Stadtkinder anbieten wollte. Die dann allerdings – trotz Werbefahrten mit dem Dieselross in die Landeshauptstadt – scheiterte, da die Meeressäuger das Allgäuer Klima einfach nicht vertragen wollten.

Mit Essen, das meist mit hochexplosivem „Stinke“-Käse, dem Romadour, überbacken ist, mit sturen Traktorfahrern auf der einspurigen Landstraße und dem Ausbruch des „undankbaren“ Jungviehs von der Weide geht es munter weiter. Der beein-

druckende Hüftschwung, der sogar Elvis Presley alle Ehre gemacht hätte, sorgt bei allen musikalischen Elementen für ebenso viel Vergnügen wie der „Nasal-Lacher“, den Schafroth gleich seinen Zuhörern beibringt und der in der Welt der Banken bedeuten soll: „Ich habe nichts verstanden, bin aber gleicher Meinung.“ Als gelernter Banker kann der Bauernsohn nämlich mit Krisensituationen aus der leidgeprüften Finanzwelt bestens umgehen und will schließlich ein „ländliches Wertesystem implementieren“.

Frühe Zwangsbesuche des örtlichen Stammtisches verschafften Schafroth zusätzliche Kenntnisse über die Mentalität der Allgäuer, deren Bestreben stets sei, den Ausstoß von Worten auf ein Minimum zu reduzieren. Lediglich das Wort „Michpreis“ Sorge hier für Kommunikation, die Erwähnung desselben sei, wie wenn man „eine Packung Debreziner in ein Haifischbecken wirft“. Und wenn Schafroth dann die Allgäuer Einbrenne anpreist, eine kulinarische Spezialität, bei der Stahl (der Pfanne) und Essen sich

verbänden und mit der jede Straße geteert werden könne, und wenn er weiter schildert, wie sein Vater einst mit der Kettensäge aus dem Sonderangebot durch einen Bienenstock geschnitten habe, dann tut er das mit einer ganz überzeugenden Allgäuer Seele zwischen Tradition und Moderne. Musikalisch wird er übrigens bestens begleitet und ergänzt von seinem „Nachbarshofbua“ und „Rinder-Rhythmus-Gitarristen“ Markus Schalk, der ein Übriges tut, um das erste Soloprogramm des Bauernsohns perfekt abzurunden.